

in der Vulg.: composito gradu incedebant, besagt zunächst das obige nicht; auch ist der entsprechende hebr. Ausdruck mehrdeutig, obwohl die Auffassung des Verf. im obigen Sinne die richtigere sein dürfte; vgl. hieher Rosenmüller Schol. in Isai. Vol. I. pg. 115—117. Von den zahlreichen Citaten sind einige wenige unrichtig, wohl mehr Druckfehler; so z. B. S. 70 not. 1. lies Deut. 22, 16; S. 90 not. 1 Gen. 37, 20; S. 91 not. 1 Job. 1, 13. 17 statt 13, 17. — S. 110, 3. 4. v. o. lies 4 Kön. 8 statt 4 Kön. 4, 8.

Hiermit nehmen wir Abschied von diesen 2 Vorträgen, welche durch die Wichtigkeit des behandelten Gegenstandes so wie durch die fließende Sprache und anziehende Darstellung, als eine interessante und angenehme Lecture nicht bloß Geistlichen, sondern auch Laien in hohem Grade sich empfehlen.

Prof. Dr. Schmidt.

Friedrich Spee's Trutz-Nachtigall, verjüngt von Karl Simrock. Heilbronn, Henniger, 1876.

„Hic iacet Fridericus Spee“. Gibt es eine demüthigere Inschrift für das Grab eines großen Mannes? Ein großer Mann aber ist Friedrich Spee gewesen: ein Edelmann nach Geburt und Gesinnung, ein deutscher Patriot, eine Perle der Gesellschaft Jesu, welche ihn erzog und mit Stolz einen der Ihrigen nennen darf, ein Priester, dessen Lebenskraft im Dienste Gottes und des Nächsten sich verzehrte, ein heldenhafter und siegreicher Kämpfer gegen die Riesenmacht des Wahnes und der Brutalität, ein schöpferischer und reichgebildeter Dichtergenius voll glühender Gottesminne, voll Erhabenheit der Gedanken, und doch schlicht und kindlich, ein Meister in Handhabung der Sprache, Versbau, Melodie und Reichthum der Assonanzen, und das in einer Zeit, wo die deutsche Sprache in Fremddienst zu treten begann, wo die Quellen der deutschen Dichtkunst verschüttet wurden, wo die genialen Ordensgenossen Spee's, ein Balde, ein Sarbiewski, Dichter ersten

Nanges, mit Horaz um die Palme rangen. *) Trutz-Nachtigall nannte Spee die Sammlung seiner Lieder, die er kurz vor seinem Tode (1635) nochmals niederschrieb. Denn trotz einer Nachtigall wollte er nicht bloß, sondern hat er gesungen, und jetzt in freudegeschwellten, jetzt in klagenden Tönen die divina comedia der Schöpfungs- und Erlösungswunder verkündet, bis auch an ihm sich erfüllte, was er der im Sangessieg sterbenden Nachtigall nachrühmt: „O wohl, bist wohl gestorben; die Lorberkron — Im letzten Ton Du doch noch hast erworben.“

Freilich, die Folgen des dreißigjährigen Krieges und die Richtung der deutschen Literatur im zweiten Blüthezeitalter ließen Spee völlig in Vergessenheit gerathen. Erst die romantische Schule und vor Allen Clemens Brentano machten auf den Dichter, der das Verständniß der Minnesinger für die Schönheiten der Natur mit der überschwellenden Liebesfluth der echten Mystik in so eigenthümlicher Weise verband, den Dichter, in dessen schönsten Liedern (vgl. die Braut Christi sucht ihren Bräutigam auf dem Kreuzweg, und die Noth Christi auf dem Delberg) die Volkspoesie mit ihrer Greifbarkeit der Gestalten, dramatischen Haltung, Kühnheit der Bilder, mit ihrem melodiosen Ton ihre ganze Zauber- macht entfaltet, aus Gründen der Geistesverwandtschaft wieder aufmerksam. Und nun, in der Zeit des Culturkampfes tritt uns die Trutz-Nachtigall in „verjüngter“ Gestalt entgegen. Es ist keine geringere als die Meisterhand Karl Simrock's, welche nicht eine Umdichtung oder Bearbeitung der Trutz-Nachtigall, sondern die Verjüngung d. i. die Uebertragung des Gemäldes von der alten auf neue Leinwand mit eben so großer Pietät als Geschick und Glück unternahm. Nirgends ist dem Geiste des Originals abgebrochen, nirgends die Farbe verwischt, nur aufgefrischt ist sie, und das dem größeren Publikum Fremdgewordene ersetzt. Dieses Urtheil, wozu mich die, Lied um Lied und Vers um Vers, an-

*) Es sei mir gestattet, hier das anmuthige und belehrende Büchlein über Fr. v. Spee von F. B. M. Diehl S. J., Herder in Freiburg, 1872 auf's wärmste zu empfehlen.

gestellte Vergleichung der Simrock'schen Arbeit mit der 1841 von Hüppe und Junkmann nach der Frießem'schen (1649) veranstalteten Ausgabe der Trutz-Nachtigall berechtigen dürfte, bleibt aufrecht, und der Dank, den Simrock verdient hat, ungeschmälert, wenn auch Einiges der Correctur zu bedürfen scheint. Ich erlaube mir das Betreffende anzugeben.

S. 40. Purpur, Seiden. Bei Hüppe besser: Purpurseiden.
S. 57. Marie! Würdiger wäre: Maria! S. 74. Zum Gnaden-
thron, zu Gottes-Sohn. Bei Hüppe: mit jenem Sohn. S. 74.
O Sohn und Vater, Namen süß. Bei Hüppe: O Sohn- und
Vaternamen süß. S. 74. e u ch vor die Füß. Bei Hüppe: vor
s e i n e Füß. Der Sinn des Originals hat etwas gelitten.
S. 117. Den liebsten Sohn. Bei Hüppe: die Liebsten sein. (Exal-
tavit cornu populi sui). S. 139, Z. 6 von unten: w a s. Bei
Hüppe dogmatisch richtig: w e r. S. 224. Lieb an allen Brüdern
übet. Bei Hüppe: Arme Sünder, nit verschiebet. S. 240. Kreuz-
beläster. Ob nicht: Kreuzbalester = Armbrust statthaft wäre?

Druckfehler habe ich folgende notirt: S. 10. Jesu statt Je-
sus. S. 77. Rahren statt Karren. S. 89 spallirt statt psallieret
S. 132 der Hagel statt den Hagel. S. 190 (Titel) welche statt
welchen. S. 242 linden statt lindem und lindem statt linden.
S. 245. Seite statt Saite. S. 278 klagend statt klingend.

Die Ausstattung des Buches ist elegant, der Preis beträgt
3 Mark.

Gymnasialprofessor A. Dölberger.

**Des ehrw. P. Leonhard Goffine, christkatholische Handpostille,
oder Unterrichts- und Erbauungsbuch, das ist: Kurze Ausle-
gung der sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien sammt
daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren. --- Mit einer
Meßerklärung und Gebetsanhang. — Neue illustrierte und voll-
ständige Volksausgabe des Originals. Mit Genehmigung des
Hochwürdigsten erzbischöfl. Kapitels-Bisariats Freiburg. 2. Aufl.
Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1875.**

Die Nützlichkeit und zweckmäßige Einrichtung des Unterrichts-
und Erbauungsbuches von P. L. Goffine, das sich seit 200 Jah-